



Professor Oliver Rathkolb vor vier originalen Uniformen der Besatzungssoldaten. „Kontrollierte Freiheit“: Ausstellung bis 7. 9. im Wien Museum zu sehen.

ALLTAG IN DER BESATZUNGSZEIT

Professor Oliver Rathkolb, Österreichs Doyen für Zeitgeschichte, zeigt in der großen Ausstellung über die Besatzungszeit, warum die Sowjets filmische Bergromanzen förderten, wen die Wähler bei der ersten freien Wahl 1945 abstrafte und wie persönliche Bescheidenheit zum Ziel führen kann.



HISTORISCH GESEHEN

DR. MARTINA WINKELHOFER
Historikerin

Der Professor nimmt sich kein Blatt vor den Mund: „Dass die Kommunisten die Übergriffe und Vergewaltigungen durch die Rote Armee 1945 nicht schnell und deutlich genug thematisierten, hat sie bei den ersten freien Wahlen nach dem Zweiten Weltkrieg Stimmen gekostet.“ Überhaupt waren die Kommunisten wegen ihrer auffallenden Stille zu diesem Thema

ab diesem Zeitpunkt in Österreich abgeschrieben. Dabei stellen gerade sie die meisten Widerstandskämpfer gegen das nationalsozialistische Regime, sie leisteten auch den höchsten Blutzoll im Widerstand. Wahlsieger war die ÖVP.

Diese Wahrheiten und Widersprüche anzusprechen und dabei viel bisher Unbekanntes zu den Lebensumständen der Österreicher und Österreicherinnen während der Besatzungszeit von 1945 bis 1955 zu zeigen, zeichnet die von ihm kuratierte Ausstellung „Kontrollierte Freiheit“ im Wien Museum aus.

Oliver Rathkolb prägt seit Jahrzehnten die österreichische Zeitgeschichtsforschung. Während seiner aktiven Zeit als Professor an der Universität Wien – er ging letztes Jahr in Pension –, hat er gezeigt, dass es so etwas wie

„heikle“ Themen in der österreichischen Geschichtsforschung nicht gibt und vor allem nicht geben darf. Zumindest nicht, wenn man wissenschaftlich korrekt arbeitet und dabei nie den Blick auf das Wesentliche verliert: Auf die Menschen und die jeweiligen Zeitumstände. Jetzt hat Professor Rathkolb die Zeit, sich den „Leerstellen“, wie er es nennt, unserer Geschichte zu widmen. Was er damit meint? „Die Besatzungszeit ist in den Schul- und Lehrbüchern kaum präsent.“ Warum? Weil es nicht „unsere“ Geschichte ist, so der Experte. „Es ist die Geschichte der Alliierten, der vier Besatzungsmächte. Die klassische österreichische Geschichte hört 45 auf, was nach dem Krieg einsetzt – Marshallplan, alliierte Kommission etc. – das sind alles nicht ‚wir‘. Es geht bei uns erst wieder weiter mit der

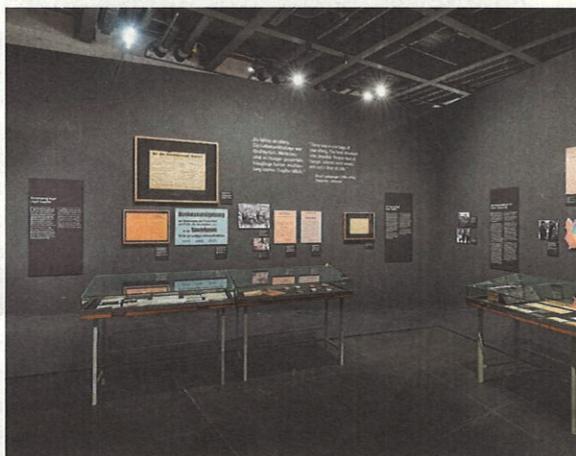
berühmten Staatsvertragsunterzeichnung im Belvedere.“ Dieser Lücke widmet sich die Ausstellung. Tabus gibt es keine, falsch verstandene politische Korrektheit und hohle Phrasen ebenso wenig. Dafür einen unverstellten Blick auf das Alltagsleben der Menschen und auf eine Zeit, an die sich einige noch erinnern können.

KULTURPOLITIK: KAISERLICH JA, DEUTSCH AUF KEINEN FALL!

Eines der vielen Themen, die aufbereitet worden sind: „Kultur auf den Trümmern“, wie es Professor Rathkolb nennt. Denn was der Bevölkerung nach der NS-Diktatur, nach Kriegserfahrungen und menschlichen Verlusten wieder Halt und Orientierung gab, war auch die Kultur – ein bisher völlig unterschätzter Aspekt des damaligen Alltagslebens. Kann man sich heute vorstellen, welche Wirkung der Auftritt der Wiener Philharmoniker am 27. April 1945 im Wiener Konzerthaus hatte – 14 Tage nach der Befreiung Wiens durch die Rote Armee und noch vor der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8.



Die „Vier im Jeep“ wurde zum Schlagwort



Die Sonderausstellung 2025 im Wien Museum

Mai? Die Sowjets, die bis Herbst 1945 alleine die Hand auf Wien hatten, förderten eine neue „österreichische“ Kultur – mit einer klaren Abgrenzung zur deutschen Geschichte und Kultur. Besonders sichtbar wird das im Bereich Film, denn die Russen kontrollierten die Wiener Rosenhügelstudios. Man muss schmunzeln, wenn man in der Ausstellung die Filme mit dem – salopp formuliert – „sowjetischen Gütesiegel“ sieht: kaiserliche Historienfilme und Bergromane. Imperiales war ausgerechnet für die kommunistischen Besatzer kein Problem, Hauptsache, es kamen keine deutschen Themen in Österreichs Kinos.

Beim Thema Staatsvertrag („Österreich ist frei!“) weist Professor Rathkolb auf ein politisches, wie menschliches Siegerduo hin: „Dass Bundeskanzler Julius Raab seinem Parteikollegen Leopold Figl beim Staatsvertrags den Vortritt ließ, ist bemerkenswert.“ Der bescheidene Raab wusste, dass Figl in der Öffentlichkeit besser ankam, und trat einen Schritt zurück. Denn es ging um mehr als persönliches Ego – es ging um Österreich. ■